

# Reformbedürftige Autonomie



***Südtirol wird in Zeiten der Globalisierung seine rigide ethnische Fixierung aufgeben müssen. Das neue Autonomie-Handbuch der Europäischen Akademie rüttelt am politischen System.***

# Die Eurak-Autonomie

*Vom defensiven Schutzsystem zur Deethnisierung. Die Forscher der Europäischen Akademie Bozen haben ein Handbuch über die Südtirol-Autonomie geschrieben, in der sie einen vorsichtig-kritischen Ausblick auf deren Zukunft wagen. Fazit: Die Globalisierung wird die Autonomie zwangsläufig reformieren.*

VON THOMAS VIKOLER

986 Seiten. Der große Umfang des Buches hat seine Gründe: „Die Südtirol-Autonomie hat mehr Besonderheiten als jede andere italienische Region. Und uns ging es darum, Besonderheiten hervorzuheben“, erläutert Francesco Palermo, neben Sergio Ortino und Joseph Marko Herausgeber des Handbuchs „L'Ordinamento speciale della Provincia Autonoma di Bolzano“. 30 Jahre nach dem Südtirol-Paket, zehn Jahre nach der Streitbeilegungserklärung legt die Europäische Akademie ihr „opus omnium“ vor: Ein Handbuch zur Südtirol-Autonomie, zunächst in italienischer Version, auf die im September eine deutsche folgen soll.

Werner Stuflesser, Präsident der Eurak und im Handbuch durch keinen Artikel vertreten, weiß offenbar, was von diesem Werk erwartet wird. „Ich möchte klarstellen: Die hier vertretenen Meinungen sind nicht jene der Akademie, sondern der einzelnen Autoren. Es geht darum, die Diskussion anzuregen.“ Tatsächlich erwartet man sich spätestens seit einigen Monaten von den Forschern der Akademie mehr als nur Anregungen. Im Streit um die Sprachgruppenerklärung, in den einige engagierte Eurak-Forscher persönlich involviert waren, hat sich die Position der Akademie gegenüber der Politik verändert. SVP-Parlamentarier Karl Zeller führt schwere Geschütze gegen die angeblich nicht unabhängige Eurak auf und

sprach ihr mehr oder weniger ihre Funktion für das Südtiroler Autonomie-System ab. Ein ungewollter Aufruf zu einer klareren Positionierung der Eurak.

Und jetzt also der seit längerem angekündigte Wälzer über das jüngste Fundament der Südtiroler Identität. Man kann sagen: Die Eurak-Autoren rütteln nicht wirklich daran, sondern stellen einige Fragen über die Zukunft des Autonomie-Systems. Volumenmäßig über-

Urbanistik-Gesetzgebung, zusammengefasst in der „roten Bibel“. Um die Praxisnähe dieser Bereiche zu unterstreichen, habe man etliche Landesbeamte als Autoren für dieses Handbuch angeheuert, sagt Mit-Herausgeber Francesco Palermo. Einige Namen: Adolf Spitaler, Georg Tengler, Antonio Lampis oder der Bozner Gemeindegerechtigter Antonio R Arman.

Weit spannender ist freilich der „nur“ knapp hundert Seiten um-

sionen seien im wesentlichen zu politischen Gremien (anstatt normativen) geworden. Ein weiterer Kritikpunkt: Die Südtirol-Autonomie als Rechtsinstrument sei gewissermaßen ein „geschütztes Reservat“, Veränderungen werden allein den (politisch besetzten) Kommissionen überlassen. „Änderungen des Statuts sollen in Zukunft kein Tabu mehr sein“, meint der Autor und setzt hier insbesondere auf die jüngste Verfassungsreform. Diese



**Forschungsstelle Eurak:**  
Herausgeber Francesco Palermo,  
Sergio Ortino und Präsident  
Werner Stuflesser (v.l.n.r.)  
bei der gestrigen Präsentation  
des Handbuchs

wiegt freilich die juristisch-nüchterne Darstellungen des Bestehenden: Eine Autonomie, die sich mit zunehmenden Kompetenzen als „Rechtssystem“ in Dutzende Fachgebiete ausdifferenziert hat. Ein Beispiel: Die zum Teil paradoxe

fassende dritte Teil des Handbuchs, in dem die Substanz der Autonomie hinterfragt wird. Francesco Palermo äußert beispielsweise: Zweifel an der extensiven Rolle der doppelt paritätisch besetzten: Sechser- und Zwölferkommissionen. So kritisiert der Autor den „instrumentalen und politischen“ Einsatz des Mittels der Durchführungsbestimmung, zumeist auf Reaktion auf Gerichtsurteile. Die Kommis-

müsse eine direkte Beteiligung der Bürger an der Gestaltung der Autonomie befördern.

Dass die Südtirol-Autonomie zwangsläufig verändert werden muss, sagt Sergio Ortino in seinem einleitenden Essay prophetisch voraus. Neue, von Außen kommende Realitäten wie die Globalisierung, der Cyberspace, aber auch der zunehmende juristische Druck aus Brüssel würden das System zu

Korrekturen zwingen. Welche dies sein werden, lässt der vorsichtige Mit-Herausgeber freilich offen. Gabriel von Toggenburg geht jedenfalls davon aus, dass Südtirol sehr wohl ein juristisches Arrangement *mit* der EU treffen werde.

Dabei können durchaus auch die aktuellen „inneren“ Realitäten zum Motor der Veränderung werden, wie Eurak-Forscher Günther Rautz in seinem Immersions-Artikel zeigt. Der verpflichtende Englischunterricht in der Pflichtschule sei dazu angetan, die starre ethnische Differenzierung aufzuweichen. „Die enge Auslegung des Autonomiestatus (Art. 19) ist der aktuellen Gesellschaft nicht mehr angemessen“, schreibt Rautz.

Für Joseph Marko lautet die entscheidende Zukunftsfrage: „Wie den Übergang von einem multinationalen institutionellen System auf eine multikulturelle Gesellschaft, von der Vorherrschaft der ethnischen Trennung auf eine Deethnisierung schaffen?“ Statt der Zelgerschen Losung „je besser wir uns trennen, desto besser verstehen wir uns“ empfiehlt Marko: „Je besser wir uns gegenseitig verstehen, desto weniger müssen wir uns trennen.“ Nur dieser Aspekt sei auch in andere Länder exportierbar. Den Fall Südtirol als Modell für andere ethnische Problemzonen hinzustellen - wie es häufig von Politikern getan wird - hält Marko folglich für nicht zielführend.